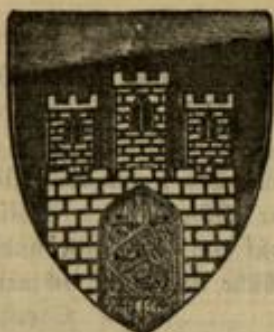


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Hg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 178

Montag, den 2. August 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

2. August 1914. An diesem, dem ersten Mobilmachungstage, meldeten sich bereits Tausende und Aber-Tausende deutscher Freiwilliger zu den Waffen, zum ersten Kampfe für des Reiches Weiterbestand, seine Größe und Ehre. (An dieser Stelle mag gleich bemerkt sein auf den Gegensatz: zahllose Italiener, die es später, als Italien seinen Treubruch beging, ruhig in Deutschland zu bleiben, anstatt für ihr Vaterland zu kämpfen; deutsche Wehrpflichtige, die sich Beginn des Krieges im Auslande aufhielten, Tausende deutscher Jünglinge, suchten auf Umwegen und unter großen Schwierigkeiten das Vaterland zu erreichen, um an der Seite ihrer Waffenbrüder zu kämpfen. Deutsche Art — Ausdauer, Festigkeit.) Frankreichs Antwort auf Deutschlands Frage vom Tage vorher lautete ausweichend: Frankreich werde tun, was seine Interessen erheischen. Inzwischen war von deutschen Truppen Luxemburg (zum Einbruch französischer Truppen) besetzt worden. Die Regierung dieses Landes handelte klüger als Belgien; Premierminister Cyprien erhob Einspruch gegen den Neutralitätsbruch, was sein Recht und seine Pflicht war, aber man fügte sich in Ruhe und bei Heller und Pfennig in jeder Hinsicht dem Befehl des Königs. Abends 7 Uhr wurde das deutsche Ultimatum überreicht, das freien Durchzug durch Frankreich für deutsche Truppen forderte; eine militärische Notwendigkeit für Deutschland, da von Paris bereits die Nachricht des Vortrucks eingelaufen, daß eine Verständigung mit Frankreich unmöglich sei und Beweise der beabsichtigten und von Frankreich mit Belgien verbündeten Durchmarsch französischer Truppen durch Belgien, um Deutschland zu überfallen, vorlagen. „Die erste Verteidigung ist der Angriff“, sagt ein altes Wort und niemand kann es Deutschland verdenken, daß es handelte. Schließlich: Die Tatsachen sprachen für sich. Als alle schönen Worte der Diplomatie. Denn die Franzosen machten sich französische Flieger über deutschen Städten wichtig (in Wesel wurde einer heruntergeholt), französische Offiziere wurden bei Geldern angehalten und an der französischen und russischen Grenze kam es zu Schießereien, während der kleine Kreuzer „Weilburg“ den Dübener Kriegshafen bombardierte und die Dänen zu Hango von den Russen selbst in kopsloser Verwirrung zerstört wurde.

An das deutsche Volk!

Berlin, 31. Juli. (B. L. B. Amtlich.) Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte; eine unerhörte blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte,

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt!
Wir stehen, und was wir leben, das lebt,
Das lebt, bis uns selbst das Leben zerrinnt!
Nicht alle sind tot, die begraben sind!

Ehren-Lafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Füßler Georg Heßler aus Weilmünster.
Hurt Wolf Wilhelm Schoof aus Merenberg.
Musketier Wilhelm Jung aus Grunhausen.
Leutnant Fritz Dettmer aus Bunkel.
Unteroffizier Hans Kirchhoff aus Bunkel.
Dragoner Albert Hamm aus Wolfenhausen.
Musketier Moritz Schmied aus Waldhausen.
Musketier Albert Hirschhäuser aus Weilmünster.
Gardist Heinrich Wirbelauer aus Weyer.
Wilhelm Krämer aus Hofen.
Reservist Wilhelm Schermuly aus Dillhausen.
Heinrich Hübel aus Ahausen.

denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in seinem übermächtigen Ring zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinausjagten, in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem

einmütigen Beispiele des Reichstages, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit, gekämpft werde, — mußte, was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen. Das haben die Drangsale meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: Der politische Meinungsstreit verstummte, alte Gegner gingen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wichtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder, in den verschiedensten Teilen Europas, Seeschlachten an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Jüngling in der Notwehr und deutsche Kriegeskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbe, Wissenschaft und Technik wehrten, die Kriegsnöte zu lindern, verständnisvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr. Ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immer das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feind die Stirn bieten, derer, die mündig oder krank zurückkehrten, derer vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vom Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Der innere starke und einheitlich nationale Wille, im Geiste der Schöpfer des Reiches, verbürgen den Sieg. Die Deutsche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Welt getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erprobten Väterungen treu bewährend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in der Bildung und Gesittung rüstig vorwärts schreiten wird.

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(30 Fortsetzung.)

Das ist freilich eine verteilte Geschichte. Der Mann bis über beide Ohren im Golde, und du hast nicht einmal ein paar tausend Mark zur Verfügung, um deinem kranken Bruder aus der Verlegenheit zu helfen. Ich verstehe gar nicht, wie eine Frau es so ungeschickt anstellen kann. Aber unter solchen Umständen wird es wohl am besten sein, wenn ich selber mit deinem Manne rede. Ich habe etwas für ihn, das ihm vermutlich eine Stange wert ist. Es steht in den Zeitungen, daß ihm kürzlich etwas sehr Unangenehmes passiert ist. Man weiß nicht recht, ob es sich um einen Unfall oder um ein Verbrechen handelt — nicht wahr?

Von einem Unfall kann keine Rede sein. Man hat einen Mordanschlag gegen ihn verübt, das ist außer allem Zweifel.

Schön! Ich habe auch von vornherein an nichts anderes geglaubt. Die Polizei sucht nach dem Täter; aber ich habe ihn nicht, weil sie außerstande ist, sich ein Bild vom Hergang der Sache zu machen. Die Blätter schreiben von einem unlöslichen Rätsel. Ich aber würde es weniger als fünf Minuten die Lösung dieses Rätsels geben können.

Ich, das ist törichtes Gerede. Aber du habtest ja von mir die Gewohnheit, ins Blaue hinein zu renommieren.

Möglich, daß ich es in meiner Jugend mit der Wahrheit nicht immer allzu genau nahm — namentlich wenn es mir darum zu tun war, anderen einen Vorzug zu spielen. Diesmal aber rede ich nicht im Scherz, sondern im tödlichsten Ernst. Ich wette tausend gegen eins, daß ich haarklein angeben könnte, wie das Ding geschehen ist.

Das heißt, du hast dir das ausgedacht, weil du auf mich mit von meinem Manne Geld zu erlangen hoffst?

Wie zu einem feierlichen Schwur erhob der große Cornelli die Hand.

„Mein Ehrenwort zum Fluche, daß ich die reine Wahrheit spreche. Den Schlüssel zu dem Geheimnis, vor dem die Behörden in so ratloser Verblüffung dastehen, ich halte ihn hier in meiner Hand. Und um deines Mannes willen muß ich notwendig etwas in der Sache geschehen. Diesmal zwar ist er noch mit genauer Not dem Tode entgangen — durch eine gnädige Fügung des Himmels, sofern man bei einem Manne seines Schlages ohne Väterung von dergleichen reden darf. Aber wenn der Täter jetzt sieht, daß man ihm nichts anhaben kann, so wird er vermutlich nicht lange zögern, den Anschlag zu wiederholen. Und das nächste Mal wird er jedenfalls mit etwas mehr Sorgfalt zu Werke gehen. Es ist deshalb meine Überzeugung, wenn ich sage: in einem gewissen Sinne halte ich Paul Volkhardts Leben in meiner Hand.“

Der Bauer hinter der Pflanzengruppe spitzte seine Ohren noch mehr, als er es bisher schon getan. Die Verleumdung seines Wissens, die ihm hier in Aussicht stand, schien ja seine kühnsten Erwartungen weit zu übertreffen. Allerdings war dieser heruntergekommene Komödiant ohne Zweifel ein Windbeutel, dem es auf eine Handvoll fauldidler Lügen durchaus nicht ankam. Aber in diesem Moment machte er doch den Eindruck eines Mannes, dem es voller Ernst ist mit dem, was er sagt. Darum streckte der kleine Herr Sebald in einer geradezu unvorsichtigen Weise seinen Kopf vor, nur damit ihm nicht eine Silbe von dem entginge, was jetzt folgen mußte.

Wie er es nicht anders erwartet hatte, fragte Frau Volkhardt:

„Wißt du nicht zunächst mich in dein Geheimnis einzuweihen, Hubert?“

Aber der hochgespannten Erwartung folgte für den hochhenden Rechtsanwalt die Enttäuschung auf dem Fuße nach.

„Es tut mir sehr leid, liebe Katharina, und du darfst mir deshalb nicht böse sein; aber ich möchte es doch lieber nicht tun! Selbstverständlich ist es mir in erster Linie darum zu tun, dich und dein Haus vor weiterem Unheil

zu bewahren. Aber schließlich bin ich doch ein armer, bedürftiger Mensch, der ein wenig auch an sich selbst denken muß. Ein glücklicher Zufall hat mich in den Besitz eines Geheimnisses gebracht, das viel Geld wert sein kann, solange es ein Geheimnis ist. Wissen erst einmal zwei oder drei Leute darum, so wird niemand mehr einen Pfennig dafür geben. Deshalb muß ich daran festhalten, nach dem guten alten Geschäftsprinzip zu verfahren: Zug um Zug! Hier meine Enthüllung, dort das Geld dafür! Und es ist durchaus notwendig, daß ich Volkhardt persönlich spreche, um mein Geschäft mit ihm abzuschließen. Wenn ich ihm schreibe, wird er meinen Brief entweder gar nicht lesen, oder er wird sich doch weigern, mich zu empfangen, aus Angst, daß die Sache zu kostspielig für ihn werden könnte. Du mußt also notwendig zwischen mir und ihm die Vermittlerin machen, Katharina! Als Gattin und Mutter hast du die heilige Pflicht, es zu tun. Wiederhole ihm, was ich dir gesagt habe, und gib ihm in meinem Namen die Versicherung, daß ich in diesem Fall, ihn vor weiteren unangenehmen Zufällen von der Art des eben erlebten zu bewahren. Ich bringe damit ein erhebliches pecuniäres Opfer, und es ist deshalb nur recht und billig, daß ich angemessen dafür entschädigt werden muß.“

„Und wenn er dir nicht ein Wort glaubt, was ich für das bei weitem Wahrscheinlichste halte?“

„Er wird mir Glauben schenken, sobald er gehört hat, was ich ihm zu sagen habe, verlaß dich darauf, Katharina! Erkläre ihm in meinem Namen, daß ich ihm handgreifliche Beweise liefern werde. Und sei versichert, daß die Sache für ihn von größerer Wichtigkeit ist, als du anzunehmen scheinst. Denn ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß er nur kaltblütig und entschlossen ist, wenn er sich vor physischen Gefahren sicher weiß. Im übrigen ist er ein jämmerlicher Feigling.“

„Du sprichst von Beweisen, Hubert? Worin könnten sie bestehen?“

„Wenn es notwendig wäre, könnte ich ihm das Nordinstrument demonstrieren, mit dessen Hilfe er um ein Haar aus der Welt geschafft worden wäre. Aber billig täte ich es nicht. Unter zwanzigtausend Mark auf keinen Fall.“

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden hatten wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt, ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915.

Wilhelm R.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern früh stürmten wir die bei unserem Angriff auf Sooge östlich von Ypern am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrande des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gesundene Anzahl Toter beweist seine großen, blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingeckopf-Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Lingeckopf noch besetzt. Schräkmännle und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserem Besitz.

Als Vergeltung für die mannigfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauny, Terzier und andere Orte hinter unserer Misnerfront wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf einen Angriff französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Hagenu und auf Freiburg Bomben abwarfen, antwortete am Nachmittag unser Geschwader mit Bombenabwürfen auf den Flughafen und die Fabriken von Luneville, die Bahn- und Hafenanlagen von St. Dié und den Flughafen von Nancy. Der durch französische Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschüsse heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Lomja und an der Bahn nördlich von Gomorowo, östlich von Rojan, geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiliger herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere, darunter ein Regiments-Kommandeur und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen Armeen des

Generalfeldmarschalls von Mackensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo-Alexandrya an den Weichsel-Höfen nördlich Lublin, das gestern nachmittag besetzt wurde, — dicht südlich Cholm erneut Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice-Piaski am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht, 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Aug. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Angriff gegen unsere Stellung bei Sooge brach völlig zusammen.

Ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße gegen Souchez.

In den Argonnen heftige Artilleriegefechte.

Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern rege. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douai wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen. Einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab.

Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute morgen mit 103 Bomben beworfen. 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehraufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern.

Sechs deutsche Flugzeuge griffen über Chateau-Salins 15 französische an. In 3/4-stündigem Kampfe wurden mehrere feindliche Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen. Als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. 6. bis 20. 7. nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre, sowie zahlreiches sonstiges Material.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen fanden örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von Rojan machten wir weitere Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen Ostsee und Wilna 95 023 Russen gefangen genommen, 41 Geschütze, darunter 2 schwere, 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere nördlich von Zwangorod über die Weichsel vorgehenden Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhe Podcawce und machten mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seine Stellungen bei Juro (östlich von Nowo-Alexandrya), südlich von Lonzna, südwestlich und südlich Cholm, sowie südwestlich von Dubinka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lonzna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli

Stunden noch hatte sie daran gezweifelt, daß sie stark genug sein würde, Herbert von Walzyn die ganze Wahrheit zu enthüllen; jetzt aber fühlte sie, daß es ihre Pflicht sei, der Täuschung ein Ende zu machen, in der er sich befand. Morgen schon sollte es geschehen, so gelobte sie sich in der Stille ihres Herzens. Als dann aber der Diener auf der Schwelle erschien, um Walzyn zu melden, geriet all ihre tapfere Entschlossenheit von neuem ins Wanken. Sie wurde totenblau, und es war, als sähe ihr plötzlich ein fremder Gegenstand in der Kehle, der sie am Sprechen hinderte und sie zu ersticken drohte.

„Erzählen Sie Herrn von Walzyn, sich ein paar Minuten zu gedulden!“ erwiderte Volkhardt dem Diener. „Wenn ich klinge, mögen Sie den Herrn hierherführen.“ — Nun, mein Kind, was beabsichtigtst du zu tun? Hast du dir überlegt, welche Folgen eine in der Uebereilung begangene Torheit für dich haben müßte?“

Sie konnte noch immer nicht sprechen. Ihre Lippen zitterten, und sie preßte beide Hände auf das Herz, das zum Zerspringen klopfte.

„Sei vernünftig, Gerda!“ drängte er mit heuchlerischer Zärtlichkeit. „Überlaß es mir, diese Dinge zu ordnen und das zu tun, was das Richtige ist. Du bist ja noch ein Kind.“

Da wurde sie endlich Herrin über ihre Schwäche. „Möglich, daß ich gestern noch ein Kind war, Papa, — heute aber bin ich es nicht mehr. Und selbst von deinem Standpunkt aus müßtest du es für das einzig Richtige halten, Herbert alles zu offenbaren. Für den Augenblick könnte er ja vielleicht noch in seiner Täuschung erhalten werden. Aber er ist doch nicht blind. Und auch wenn ich dir versprechen wollte, zu schweigen, würde ich mich gegen meinen Willen verraten. Ich bin nicht Komödiantin genug, um zu verbergen, wie es in meinem Herzen aussieht; und wenn er mich unglücklich sähe, würde er nicht aufhören, in mich zu dringen, bis er die ganze Wahrheit erfahren oder erraten hätte. Glaube mir: es gibt keinen anderen Ausweg; wir müssen es ihm aus freien Stücken bekennen.“

Statt aller Antwort drückte Volkhardt auf den Knopf

in die Hände der deutschen Truppen 321
75 719 Mann, 10 Geschütze, 126 Maschinengewehre.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. August. (W. L. B. Nichtamtlich.)
wird verlautbart: 31. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gestern nachmittag von Lublin Besitz. Ihr linker Flügel überschritt in der Verfolgung die Bysra. Die Truppen drangen den Bieprz abwärts vor und sich von Südwest der Stadt Cholm. Der Gegner sucht an verschiedenen Stellen erneut Widerstand leisten. Er wird überall angegriffen. Nordwest von Zwangorod wiesen die auf dem Ostufer der Weichsel vorgedrungenen deutschen Kräfte heftige Angriffe. Die Russen erlitten große Verluste. In Ostgalizien die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Infanterieangriffe im Gg. haben gestern vollkommen ausgefehlt. Gegen unsere Stellungen am Plateaurande verfeuert die feindliche Artillerie nach wie vor große Munitionsmengen. Rärntner Grenzgebiete kam es zu mehreren Schüssen. Drei italienische Bataillone griffen nach starker Vorbereitungen die Stellungen unserer Truppen auf Kleinen Pal an. Es gelang dem Feinde, in einem geschobenen Schützengraben einzudringen, doch nach hartem Kampfe unter schwersten Verlusten vollends zurückgeschlagen. Ebenso wurde ein italienischer Truppen beim Passelodun (nördlich von) auf nächste Distanz durch Feueransturm und Handgranaten abgewiesen. Am Grenzlamme südlich Mailand räumte eine unserer vorgeschobenen Abteilungen Beobachtungsposten vor überlegenen feindlichen. In Tirol beschoß italienische Artillerie erfolgreiche Plateaus von Folgaria-Lavarone. Ein Angriff schwedischer Kräfte im Gebiete des Monte Cristallo blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Kristiania, 30. Juli. (Jens. Bln.)
Kristianland wird gemeldet, der norwegische Dampfer „Thorehaste“ habe am 24. Juli gesehen, wie der englische 3000 Tonnen-Dampfer „Raiwood“ aus London mit Weizen von Archangel nach Havre ging, von dem deutschen U-Boot 30 Minuten östlich von der Nordsee der Schetland-Inseln torpediert wurde. Die Mannschaft 24 Mann, erhielt vorher Zeit, die Boote zu betreten, die der „Thorehaste“ 21 Seemeilen bis 4 Seemeilen Baltasund schleppte.

London, 30. Juli. (Jens. Bln.)
Die englische Fischerbark „Young Percy“ wurde ein deutsches Unterseeboot in der Nordsee zum Grunde gebracht. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

Amsterdam, 31. Juli. (Jens. Bln.)
meldet aus London: Nach einem Lloydbericht ist ein belgisches Dampfschiff „Prince Albert“ auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung wurde gerettet. „Prince“ hatte 1820 Tonnen Inhalt und gehörte der Dampfschiffahrt in Antwerpen.

London, 31. Juli. (Jens. Bln.)
Nach Lloydbericht aus Brath ist das norwegische Dampfschiff „Trondhemsfjord“ durch ein deutsches Unterseeboot den Grund gehohrt. Die Besatzung wurde gerettet.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 30. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.)
Das Große Hauptquartier teilt mit: Die Kaufkraftfront dauert die Verfolgung des Feindes

der Klingelleitung. Er hatte erkannt, daß seine Stellungen keinen anderen Erfolg haben würden als Gerda in ihrem Entschluß zu bestärken; aber es war zu gleicher Zeit nicht entgangen, wie fürchtbar sie die eigene Schwäche kämpfte. Darum legte er als gewiegter Menschenkenner seine Hoffnung auf den Druck, den die Anwesenheit des geliebten Mannes machen würde. Ihr Herz, so kaltulierte er, würde besser Bundesgenosse sein und würde sie mit viel zugehörigen Gründen zum Schweigen bestimmen, seine Beredsamkeit es vermocht hätte. Und wenn Berechnung ihn dennoch täuschte, dann mochte allein die Verantwortung fallen für alles, was sich ihrer unüberlegten Handlungsweise ergab.

Herbert von Walzyn trat ein, ernst, aber vollkommen ruhig und beherrscht.

„Ich bitte, die späte Belästigung zu entschuldigen, sagte er. Ich bin soeben mit dem Baron Ballberg Berlin zurückgekehrt, und es lag mir sehr viel daran, Sie noch heute zu sprechen, Herr Volkhardt. Aber, Gott, was ist Ihnen, Fräulein Gerda? Sie sind ja morrow!“

Sie murmelte etwas Unverständliches; aber die Wort, die sie ihm jetzt hätte geben müssen, wenn sie heiligen Vorsätzen treu geblieben wolle, diese Worte wollte ihr nicht über die Lippen. Angstvoll erhob sie Augen zu seinem Gesicht, in der Erwartung, dort die Bestätigung dafür zu finden, daß er alles wisse.

Aber er argwöhnte nichts. Alles, was er vermochte, war, das eine heftige Szene zwischen Vater und Tochter gegeben, und daß Volkhardt sein Kind brutal behandelt habe. Er hatte ja die denkbar schlechteste Meinung von seinem künftigen Schwiegervater. Der Mann war seit dem Augenblick der ersten Begegnung in hohem Maße unsympathisch gewesen, und alles, was er seitdem anderen über ihn gehört, hatte nur dazu beitragen können, seine Abneigung zu steigern. Gerdas seltsames Benehmen und ihre augenfällige Verwirrung bestärkten ihn in dieser Annahme und zugleich in seinem Bunsche, sie von sich zu entfernen.

„Ich glaube, daß Sie die Ruhe sehr nötig haben.“

24. Kapitel.

Eine halb erzählte Geschichte.

Als sie das schimpfliche Anerbieten ihres Vaters vernahm, glaubte Gerda plötzlich, ganz mit sich im reinen zu sein über das, was sie zu tun habe. Vorwenia

rechten Flügel fort. An der Dardanellenfront
am 26. Juli bald schwächer, bald heftiges Artillerie- und
Flugzeugmuttertschiff vor Ari-Burnu und nötigte
sie zurückzuziehen; sie bewirkte ferner eine von Ex-
gefolgte Feuersbrunst hinter den feindlichen
Gräben bei Sedd-ül-Bahr. Unsere anatolischen
beschoffen die feindlichen Truppen in der Gegend
Zette Burnu.

Erfolgreiche Torpedierung eines Truppen-Transportdampfers.

Berlin, 31. Juli. (Z. U.) Der Berliner Morgen-
wird aus Athen vom 26. Juli (verspätet einge-
gemeldet: Nach zuverlässigen Meldungen hat
also am 24. ein deutsches Unterseeboot, von
kommend, in der Nähe von Lemnos einen
Ozeandampfer, der Truppen beförderte, erfolgreich
versenkt. Von der Besatzung und den Truppen sind
wenige gerettet. — Im Hafen von Chios liefen 20
Transportdampfer ein, die mit Truppen gefüllt waren.

Eine deutsche Kundgebung.

New-York, 30. Juli. (Zens. Frst.) Die Deutschen
ein großes Friedenskonzil auf Anfang September
in Chicago ein, wo die größte Demonstration seit
geplant ist. — Die Blätter erwarten nicht
eine deutsche Antwort auf Wilsons Note. Manche
erfolge überhaupt keine, sondern Deutsch-
wird einfach bei Torpedierungen Vorsicht gebrauchen,
keine Amerikaner umkommen, mithin kein neuer
geschaffen wird. — Die Baumwollinteressenten
mit größerer Dringlichkeit eine scharfe Note
England.

Das Große Zeit — Für Große Zeit.

2. und 3. August 1815.

Am 2. August wurde von den Vertretern der Ver-
bunden in Paris ein Vertrag unterzeichnet, der Na-
zum Gefangenen der vier Großmächte (Preußen,
Russland und England) erklärte und seine
England übertrug. Dieses spielte die Rolle
Mittels entsprechend seiner bisherigen niedrigen
Stellung. So kam es, daß später Napoleon auf
Helena unter den kleinlichen Quälereien des eng-
Gouverneurs der Insel Sir Hudson Lowe arg-
hatte wobei jedoch zu bemerken ist, daß solche
Napoleon durfte z. B. nicht ohne militärische
Ausgehen) nicht auf den Gouverneur, sondern
drücklichen Befehl der englischen Regierung zurück-
waren. Im Grunde genommen waren Na-
und England einander einander würdig; die Nachthaber
letzten kalte Egoisten, wie Napoleon selbst es war.
Am 3. August schreibt Blücher an seine Frau: „da
Kabinette mich alle entgegen wahren, so legte ich
Kommando der armen nider, allein der König be-
darauf, daß ich es behalten möchte, bis alles ab-
läge, nun endlich hat der König und der öster-
Kaiser anerkannt, daß ich recht habe und sind uf
Seite getreten. . . .“ Er erzählt dann von seinen
deren immer noch welche ankommen und fährt
aber was helfen mich alle orden hetten wir einen
vor uns vorteilhaften Frieden, der mehr mich
ich bin indessen nicht Schuld, wenn wir die Fehde
vorteilhaft für uns beendigen.“ Wahrlich, der
Bismarck Vorwärts war nicht Schuld daran, daß
vergossene Blut dem Volke nichts einbrachte,
Unterdrückung jedes freiheitlich-deutschen Gedankens
die Undankbarkeit der Reaktion.

Deutschland.

Staatssekretär Helfferich erklärte einem Bericht-
des „Pester Lloyd“: Unsere finanzielle Rüstung
Ablauf des ersten Kriegsjahres ungeschwächt.

sehr eindringlich, indem er sich bemühte, seinen
durch den Blick, mit dem er sie ansah, noch mehr
zu geben. „Und ich wäre Ihnen überdies sehr
wenn Sie mich mit Ihrem Herrn Vater allein
Es sind Dinge von großer Wichtigkeit, die ich mit
besprechen habe.“
reichte er ihr, ohne Rücksicht auf Volkhardts
heit, den Arm, um sie zur Tür zu führen. Gerda
halb mechanisch; aber mit einer gewaltigen
Anstrengung murmelte sie doch:
ich hätte Ihnen eigentlich etwas Wichtiges zu
Herr von Malzyn, und — —
werde Ihnen dazu morgen früh gern zur Ver-
sehen!“ hinderte er die Vollendung des begonnenen
Und dann, als sie schon auf der Schwelle standen,
er ihr ins Ohr:

Warte mich zu der gewohnten Stunde in den
Und schlummere süß, mein geliebtes Herz! Auf
morgen früh!“
noch einmal raffte sie sich heldenmütig zusammen.
— noch in dieser Nacht muß ich dich sprechen!
Vorhalle werde ich auf dich warten!“
entleerte sie, und Herbert von Malzyn schloß
die Tür um sich wieder dem Herrn des Hauses
zuwenden. Der herzliche und liebevolle Ausdruck, den
eben gezeigt hatten, war mit einem Schlage aus
Augen verschwunden.

Es ist nichts sehr Angenehmes und Erfreuliches, was
zu sagen habe, Herr Volkhardt! Wie Sie wissen,
mit dem Baron Wallberg in Berlin gewesen. Er
erzählt, Einbild in seine Angelegenheiten zu
und es bedurfte keiner besonderen Geschäfts-
um alsbald zu der Ueberzeugung zu gelangen,
in einer verzweifeltsten Lage befindet. Er hat
unvermeidliche Torheit begangen, sich Geld von dem
unwürdigsten aller Bucherer und Halsab-
dem berühmten Paul Creter, zu leihen. Damit
sich ja wahrscheinlich nichts Neues mehr; denn
erzählte mir, daß die Wechsel, die er Creter

Alles Geld, das der Krieg erfordert, wird aufgebracht,
ohne daß wir zu verzweifeltsten Kunstmitteln greifen
müßten, wie andere Staaten. Die dritte Kriegsanleihe,
die im Laufe des September kommen wird, wird eben-
falls ein Erfolg werden. Die Berechnung der englischen
Kriegskosten auf drei Millionen Pfund Sterling pro Tag
haben sich bereits überholt. Asquith hat vor einigen
Tagen im Unterhause erklärt, daß sich die Ausgaben
für einen Tag auf 3,2 Millionen Pfund Sterling be-
rechnen lassen. Ich neige ihm das nicht, denn ich habe
für mein Vaterland nicht den Ehrgeiz, England in Be-
zug auf die Kriegskosten den ersten Platz streitig machen
zu wollen.

— Stuttgart, 1. Aug. Eine überaus eindrucks-
volle Gedächtnisfeier, zu Ehren der im Kriege Gefallenen
veranstaltete die Stadt Stuttgart gestern Abend auf dem
Marktplatz. Zu der Feier hatte sich eine vieltausend-
köpfige Menschenmenge eingefunden. Auf dem Balkon
des Rathauses wohnte die Herzogin Robert von Württem-
berg, die Gräfin Zeppelin mit Tochter, der Kriegsminister
und der Justizminister der Feier bei, die mit dem von
der Garnisonsmusik gespielten Beethoven'schen Trauer-
marsch eingeleitet wurde, worauf die Gesangsvereine von
Groß-Stuttgart eine Reihe von Männerchören zum Vor-
trag brachten. Oberbürgermeister Lautenschlager hielt
eine Ansprache, in der er in dankbaren und ehrenden
Worten der gefallenen Helden gedachte und mit einem
Hoch auf die im Felde kämpfenden Brüder und das
deutsche Vaterland schloß. Mit dem um 10 Uhr ein-
setzenden Geläute sämtlicher Kirchenglocken der Stadt fand
die erhebende Feier ihren Abschluß.

Solales.

Weilburg, 2. August.

† Fürs Vaterland gestorben: Erst-Reservist
Otto Henche aus Niedershausen, beim Inf.-
Regt. Nr. 99. — Ehre seinem Andenken!

△ Bizefeldweibel Carl Schäfer von Weilburg
wurde zum Leutnant befördert.

Das Kammergericht hatte sich mit der be-
sonders interessanten Frage zu beschäftigen, ob Fortbil-
dungsschülern auch vorgeschrieben werde könne, an
Übungen zur militärischen Vorbereitung teilzunehmen.
Auf ministerielle Anregung war in verschiedenen Ge-
meinden angeordnet worden, daß während der Dauer
des Krieges die Zahl der Stunden für den eigentlichen
Fortbildungsschulunterricht auf zwei beschränkt bleiben
solle, während der freigegebenen Stunden sollten sich die
Fortbildungsschüler an Übungen zur militärischen Vor-
bereitung beteiligen. Die Lehrlinge P. und Gen. nahmen
an den militärischen Übungen nicht teil, weil militärische
Übungen nicht zu den Unterrichtsgegenständen in der
Fortbildungsschule gehören; auch könne von ihnen nicht
verlangt werden, daß sie sich an Sonntagen nachmittags
an militärischen Übungen beteiligen, die bisweilen in
anderen Gemeinden stattfinden. Die Strafkammer ver-
urteilte aber die Lehrlinge zu Geldstrafen, weil sie den
angeordneten militärischen Übungen nicht fernbleiben
durften. Diese Entscheidung forderten die Lehrlinge durch
Revision beim Kammergericht an und bestritten grund-
sätzlich nach wie vor, als Fortbildungsschüler an den
militärischen Übungen teilnehmen zu müssen. Das
Kammergericht wies jedoch die Revision der Angeklagten
als unbegründet zurück und führte u. a. aus, wenn der
Richter neben der Verwaltungsbehörde darüber zu ent-
scheiden habe, ob die Fortbildungsschüler dazu gezwungen
werden können, sich an militärischen Übungen zu be-
teiligen, so müsse diese Frage unbedingt bejaht werden.
Die Fortbildungsschüler sollen nicht nur in der Fort-
bildungsschule für ihren Lebensberuf vorbereitet werden,
sondern sollen auch in der Fortbildungsschule Gelegen-
heit finden, um ihre allgemeine Bildung zu erweitern
und ihre patriotischen Gefühle zu stärken. Die zustän-
dige Behörde könne daher anordnen, daß sich die Fortbil-
dungsschüler an Sonntagen nachmittags an den mili-
tärischen Übungen beteiligen. Nach § 120 der Gewerbe-
ordnung sollen die Fortbildungsschüler nur nicht gehin-

gegeben, in ihren Besitz übergegangen sind. Verhält sich
das so, Herr Volkhardt?

„Täten Sie nicht besser, Herr von Malzyn, Ihre
Hände von Dingen zu lassen, an denen Sie persönlich
nicht interessiert sind? Sie sind doch meines Wissens kein
Geschäftsmann und werden sich darum schwerlich eine zu-
treffende Vorstellung von der Angelegenheit gebildet haben.
Ich aber bin Kaufmann, und in kaufmännischen Affären
gibt es für mich keine schwächlichen Gefühle. Creter mag
das alles sein, was Sie ihm da nachsagen, und meinet-
wegen noch Schlimmeres. Das wird mich niemals ab-
halten, Geschäfte mit ihm zu machen, sobald ich dabei
auf meine Rechnung komme! Ihrem Stande mag es zu-
kommen, geschäftliche Dinge vom Gefühlsstandpunkt zu be-
handeln. Ich kann mir einen derartigen Luxus leider
nicht leisten.“

„Ich habe auch, offengestanden, etwas Derartiges gar
nicht von Ihnen erwartet!“ sagte Malzyn sehr kalt. „Aber
da ich Ihre Worte wohl für eine Bestätigung der von
dem Baron gemachten Angaben nehmen darf, möchte ich
Sie um eine Gefälligkeit ersuchen!“

„Bitte — soweit ich in der Lage bin, Sie Ihnen zu
erweisen, werden Sie mich gern dazu bereitfinden!“

(Fortsetzung folgt.)

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen, jugendliches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul.
A Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

bert werden, an Sonntagen den Hauptgottesdienst zu
besuchen. Es stehe daher nichts im Wege, die Fort-
bildungsschüler zu verpflichten, Sonntags nachmittags
an militärischen Übungen teilzunehmen, mögen diese
auch außerhalb des Gemeindegebiets stattfinden.

Der „Wiesbadener Automobil-Club“ hat in seiner
letzten Mitglieder-Versammlung beschlossen, aus Vereins-
mitteln dem Magistrat der Stadt Wiesbaden wiederum
den Betrag von 1000 Mark für die Zwecke der Kriegs-
fürsorge zur Verfügung zu stellen.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 98 ausgegeben am 26.
Juli 1915, befindet sich eine Bekanntmachung des In-
halts, daß die Verordnung über das Verbot des Vor-
verkaufs von Ölsaaten der Ernte des Jahres 1915
vom 22. Juli 1915 außer Kraft gesetzt wird. Diese
Bekanntmachung hat zu zahlreichen Anfragen Veran-
lassung gegeben, aus denen hervorgeht, daß sie geeignet
ist, Mißverständnisse darüber herbeizuführen, ob die be-
stehende Bundesratsverordnung vom 15. Juli d. Js.,
wonach die Ölsaaten und Ölsrüchte der Ernte des Jahres
1915 dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische
Öle und Fette anzubieten sind, gleichfalls aufgehoben
sei. Dies ist nicht der Fall. Die genannte Bekannt-
machung hat lediglich den Zweck, in reiner formeller
Weise das Verbot des Vorverkaufs der Ölsaaten der
1915 zu beseitigen, da dieses Verbot ja auch jedem
Verkauf an die Kommissionäre des Kriegsausschusses hin-
dernd im Wege stehen würde. Die Beseitigung des
Verbotes empfiehlt sich umsomehr, als inzwischen durch
die, die gesamte Materie regelnde Bundesratsverordnung,
die eigentlichen Richtlinien der Behandlung der Ölsaaten-
ernte bekannt gegeben worden sind. Nach § 2 der vollen
Kraft bestehenden Bundesratsverordnung sind alle Öl-
früchte dem Kriegsausschuß am 1. August 1915 anzu-
zeigen; inwieweit diese Anzeige nicht an den Kriegsaus-
schuß, oder wie anzunehmen, an die Landräte zu richten
ist, welche die eingereichten Meldungen gesammelt dem
Kriegsausschuß weiterleiten werden, wird noch bekannt-
gegeben werden. Nach § 3 der Bundesratsverordnung
hat der Kriegsausschuß die Ölsaaten und Ölsrüchte ab-
zunehmen. Jeder andere Verkauf als an den Kriegs-
ausschuß ist nach wie vor untersagt.

Der Bischof von Limburg hat verordnet, daß Sonn-
tag, den 8. August „im Bistum Limburg ein allgemeiner
Bettag zum Dank gegen Gott für die uns seither er-
wiesene göttliche Huld und Hilfe, zur Erflerung eines
glücklichen Ausgangs des Krieges und zur Erlangung
eines ehrenvollen, dauerhaften Friedens in allen Pfarr-
kirchen, sowie in allen Kirchen und Kapellen mit eigenem
Geistlichen vor ausgesetztem Allerheiligsten abgehalten
werde“.

Bermüdetes.

Mengerskirchen, 30. Juli. Dem Pfarr-
verwalter Jakob Menges zu Cronberg wurde die hie-
sige Pfarrei übertragen.

Freiburg, 31. Juli. (Zens. Frst.) Die Presse
veröffentlicht ein Telegramm der Großherzogin an den
Oberbürgermeister, in dem sie ihre Anteilnahme aus-
spricht für die beim Fliegerüberfall verletzten Personen.
— Zwei der schwer verletzten Frauen suchten Verdienst
bei der Milchzentrale und hatten für je drei Kinder zu
sorgen.

Konstanz, 31. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Auf dem Ueberlinger See ereignete sich gestern ein schweres
Bootsunglück. Drei Verwundete aus dem Krankenhaus
und ein Fräulein fuhren nachmittags auf einem Boot
auf den See hinaus. Bei einem Sturm kippte das Boot
um. Zwei Soldaten und das Mädchen ertranken, ein
Soldat ist gerettet. Die zwei ertrunkenen Soldaten heißen
Eisele und Vitz. Letzterer ist Vater von drei Kindern.
Der gerettete Soldat heißt Krause.

Genf, 31. Jul. (Zens. Frst.) Nachdem vor-
gestern erst im Speicher eines großen Futterparties in
Loulon ein großes Feuer ausgebrochen war, meldet heute
der Draht einen Brand im Louloner Arsenal, der in
der letzten Nacht entstand, jedoch bald erstickt werden
konnte.

London, 31. Juli. In englischen Blättern wird
gemeldet, daß wolkenbruchartige Regen und Hagelstürme
in weiten Strecken Südbrechts, nördlich Hants und Süd-
onon, schweren Schaden an der Ernte verursachte.
Namentlich wurde die Fruchternte vernichtet und Hun-
derte von Äckern von Weizen sind zugrunde gegangen.
Auch aus anderen Teilen des Reiches werden schlimme
Nachrichten über die Folgen der Hagelstürme gemeldet.

Zum 2. August.

Dort ziehn sie hin, die finsternen Gewalten,
Die nun vor Jahresfrist am Horizont
Erschreckend groß sich über Deutschland ballten.
Dort ziehn sie hin: sie haben's nicht gekonnt,
Was über uns zu schütten sie gedroht!
Von Not und Untergang und von dem allen
Hört man's wie fernem Donnerroll verhallen . .
Der schwüle Tag versinkt in Abendrot.

Ein weites Feld voll reichen, reifen Garben
Hat sich vor unsern Augen ausgestreckt.
Die Vielen, ach die Vielen, welche starben
Auf diesem Feld, die fremde Erde deckt.
Du Jahr voll Winterfrosts und Sommersglut,
Du Jahr von Eisen und von Blut und Feuer,
Du machst deutsche Art uns wieder teuer,
Du krönst herrlich deutschen Glaubensmut.

Noch ringt das Licht mit wirren Finsternissen,
Noch kämpft die Wahrheit um den sichern Sieg.
Wo Nacht und Morgen ineinanderfließen,
Da strahlt das Kreuz hell über diesem Krieg.
Die Sonne kommt, der neue Tag bricht an!
Ins zweite Kriegsjahr gehn wir ohne Zagen.
Die Fahne, die wir vor den Wölfen tragen,
Zeugt: Großes hat der Herr an uns getan!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Aug. (W. B. Amtlich.) Am Samstag Morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. Br. sechs feindliche Flieger. Es gelang, ein Flugzeug bei Munzingen herunterzuschießen. Die zwei leichtverletzten Insassen wurden gefangen genommen.

Berlin, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der gestern auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene große Kreuzer „Ersatz Hertha“ erhielt auf Befehl des Kaisers und Königs den Namen „Hindenburg“. Die Taufe ist von Frau von Hindenburg vollzogen worden. Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete anlässlich des Stapellaufes folgendes Telegramm an den Kaiser: Euer Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich heute, als am Tage des Stapellaufes des großen Kreuzers „Ersatz Hertha“ meinen tiefempfundenen ehrerbietigen Dank dafür alleruntertänigst zu Füßen legen zu dürfen, daß ein stolzes Schiff Eurer Majestät Marine fortan meinen Namen tragen soll. Meine innigen Wünsche werden den Kreuzer stets in fester Zuversicht geleiten, daß er überall, wo er auftritt, als ein treuer Diener seines kaiserlichen Herrn über Wohlfahrt, Sicherheit und Ehre des Vaterlandes wachen wird. Feldmarschall v. Hindenburg“.

Wien, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug entbrannte gestern erneut an zahllosen Punkten heftiger Kampf. Unsere Verbündeten warfen den Feind westlich von Dubinka, südlich von Cholm und südlich von Bezna. Nördlich von Lublin wiesen unsere Truppen starke Gegenstöße ab und setzten seither ihre Angriffe fort. Bei Kurov stürmten eine, im Verbande der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinander liegende feindliche Linien. Österreichisch-ungarische Truppen erkämpften sich den Weg bis Nowo-Alexandrija. Während hier am Ostufer der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, setzte er weiter östlich im Raume bis zum Bug seit heute früh den Rückzug fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung vormittags Cholm durchschritten. In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Nordöstlich Zwangorod entrißten gestern die auf das östliche Ufer vorgedrungenen deutschen Truppen den Russen einen wichtigen Stützpunkt. Von den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli 527 russische Offiziere und 126 311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In der Gegend vom Kastell Tesino wurden zwei feindliche Kompanien überfallen und erlitten starke Verluste. Angriffe von Bersagliere gegen unsere Stellungen gegenüber dem Hohen Trieb (Grenzhöhe östlich des Plöcken) gelangten stellenweise bis in die eigenen Linien der Sturm unserer Reserve warf jedoch den Feind, welcher namentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück. An der küstenländischen Front herrschte vom Kragebiet bis einschließlich des Görzer Brückentopfes — abgesehen von Artilleriefeuer und kleinen feindlichen Angriffsversuchen — im großen Ruhe. Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht wiederholt starke Angriffe gegen den nach Westen vorpringenden Teil unserer Stellungen am Rande des Karst-Plateaus; östlich Polazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Ein von Selz und drei von Vermegilano angeführte feindliche Nachtangriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten abgeschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Christiana, 2. Aug. (Zens. Bln.) Die „Ästen-posten“ aus Hammerfest meldet, befinden sich einige Unterseeboote im Eismeer, das voll von Minen sein soll, die angeblich ein deutscher Dampfer ausgelegt hat. Durch Minen verunglückte Dampfer könne man täglich auf Land gesetzt sehen. — Bekanntlich führt der Weg nach Archangelsk am Nordkap vorbei.

Petersburg, 2. August. (W. B. Nichtamtlich.) Anlässlich des Jahrestages des Krieges hat der Zar an die Angehörigen von Heer und Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem gesagt wird, daß, obwohl trotz aller Anstrengungen, die ihre Fahnen mit Ruhm bedeckt hätten, des Feindes Kraft noch nicht gebrochen sei, sie doch nicht den Mut verlieren und nicht zurückschrecken dürften vor neuen Opfern und neuen Prüfungen, die nötig seien, um Rußland dem friedlichen Leben wieder zuzuführen. Der Zar sagt dann weiter: Gott hat oft dem Vaterlande schmerzliche Prüfungen gesandt, aber das Land ist stets mit neuer Kraft und neuer Stärke daraus hervorgegangen. Der Tagesbefehl drückt dann den unerschütterlichen Glauben und die feste Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes aus, fleht weiter den Segen Gottes auf Rußlands bewaffnete Macht herab.

Konstantinopel, 31. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Milli“ meldet: Gestern östlicher Feuerkampf, wie gewöhnlich. Bei Ari Burnu brachten wir von unserem Zentrum gegen den Feind vorgetriebene Minen mit gutem Erfolge zur Entzündung. Ein Teil der feindlichen Schützengraben und der Drahtverhau wurden zerstört. Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Konstantinopel, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Am 31. Juli erbeuteten unsere Erkundungskolonnen, welche bei Sedd-il-Bahr in die Gräben eingebrungen waren, eine Menge Gewehre und Munition. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg vier

Bomben über Tenedos, wovon eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unser Flieger wurde von 2 feindlichen Fliegern verfolgt, die auf ihn ein wirkungsloses Maschinengewehrfeuer eröffneten. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Wetterausblick für Dienstag, den 3. August.

Wechselnde Bewölkung, doch meist wolkig, zeitweise auch trübe, vielenorts Regenschälle, teilweise mit Gewittern, etwas kühler.

Verlustlisten

Nr. 286—289 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Wilhelm Klein aus Dillhausen schwer.

Fußartillerie-Bataillon Nr. 38.

Leutnant d. L. Richard Moser aus Weilburg schwer.

Todes-Anzeige.

Gestern mittags halb 5 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Luise Otto geb. Würz

im Alter von 56 Jahren, was wir schmerzzerfüllt hierdurch anzeigen.

Odersbach, 1. Aug. 1915.

Um stille Teilnahme bittet:
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Otto I.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 2 Uhr statt.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. - Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Jagd-Verpachtung.

Samstag den 14. August d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, soll die hiesige Gemeindejagd im hiesigen Schulzimmer öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Größe des Jagdbezirks beträgt 1028,38 Hektar. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben und können auch vorher bei mir eingesehen werden.

Der Jagdbezirk liegt 12 Minuten von der Bahnhofsstation Fürst und 10 Minuten von der Weibahnstation Freienseel entfernt.

Wienbach, den 30. Juli 1915.

Der Jagdvorsteher:
Stroh, Bürgermeister.

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör sof. oder später zu vermieten.

Näheres bei **Frl. Müller,** Marktstraße 10.

Zu kaufen gesucht Waldgut

in Verbindung auch mit Ödlandereien, Hütung und Ackerland. Angebote mit Angabe von Größe, Lage, Kaufpreis und näherer Beschreibung unter „Wald“ an die Exp. d. Bl. 1069.

Einen zuverlässigen

Knecht

sucht per sofort zu 2 Pferden
Brauerei Göbel,
Niedershausen.

Der Obst- u. Gemüse-

Bewertungsfürer

von **E. Schilling-Geisenheim**

Preis 75 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Soldatenheim

im Rathause

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr.



Schlafe wohl in Feinden Lagen.
Wo du starbst für's Vaterland.
Bis wir einst vereint werden.
Mit dir dort im Heimaland.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. Juli durch Rückenschuss auf dem Transport nach dem Feldlazarett mein lieber, herzensguter Mann, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Henche

Ersatzreservist im Inf.-Reg. 98
im Alter von 29 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Henriette Henche geb. Schermuly.

Niedershausen b. Weilburg, 2. Aug 1915

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache)

täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Die neue Auflage der

Fibel

erscheint erst in der zweiten Hälfte des Monats

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung

Bis spätestens **5. August 1915** haben die Mannschaften des Beurlaubtenstandes ihren Militär-Ersatzreserve-Paß beim Bürgermeisteramt abzugeben.

Es gehören hierzu:

1. Reserve Jahrestklasse 1914—1907,
2. Landwehr I „ 1906—1902,
3. Landwehr II „ 1901—1896,
4. Ersatzreserve „ 1915—1902,
5. Gebieter Landsturm (einschließl. der Mannschaften die nach dem 1. August 1914 das 45. Lebensjahr erreicht haben).

Militärpersonen, die dauernd oder zeitweise Wehrdienst befreit, solche die als unabhörmlich bekannt und diejenigen, welche zeitig untuglich bekannt worden sind, fallen auch unter diesen Befehl.

Sollten einige Mannschaften augenblicklich ihren Paß nicht in Händen haben, ist unter Angabe des Verhältnisses der Verbleib zu melden.

Ausgeschlossen bleiben nur diejenigen Mannschaften, die im Eisenbahndienst beschäftigt und als solche Wehrdienst zurückgestellt sind.

Wer vorstehendem Befehle nicht nachkommt, ist sich des **Ungehorsams** schuldig.

Limburg, den 30. Juli 1915.

Rgl. Hauptmeldeamt: v. Trott, Major.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen



:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei